

116.

Hercules am

Scheidewege.

Ob
preuss'sch?



Ob
deutsch?

des is die Frage.

Ich weess nich wie mir is.

Selbstgespräch des Berliner Bürgerwehrmannes Herrn Schulze.

Preis 1 Sgr.

Ob preuss'sch, ob deutsch? des ist die Frage, die mir seit eenige Dage sehr villen Kummer verursacht weil ich keene bestimmte Antwort nich druff finden kann. Eene versuchte Geschichte! Man soll sein theires Vaterland so mir nisch die nisch an's Been bummeln, man soll deutsch werden; ja wenn's man des noch wäre. Ich habe abersch den Piff weggekrigt:

Mer sollen oestreich'sch werden!

Da hat nu zwarscht mein Niethsmann der Litterate, als ich ihm dieses mittheelen dahi, gesagt: „Schulze se sind woll verrückt?“, un mir sehr velle Schönes von det deutsche Vaterland erzählt, wie et mal später werden könnte, ja wie et werden würde, un meine Niese, meine Frau steht ihm dadrin ganz bei; alleene ich habe mir noch nich entschließen können, die Besorgnisse fallen zu laassen, die mir wie Blei im Leibe liegen.

Ich weess nich wie mir is.

Mir schmeckt de Weisse nich mehr recht, mir schmeckt jetzt jeder Himmel schlecht; die Weisse will mir och nich schmecken. Ich weess nich wie mir is. Un Allens erscht seit een paar Dage, seit den Dgenblick wo ich erfuhr, das Preissen rungenirt werden solle, wat se vornehm sagen, et soll in Deutschland uffgehen. Wat heest uffgehen? frage ich, d. h. ich frage mir des bloß alleene, weil sonst immer meine Ode desjenigte Wort gebrauchen duht! Wenn ich nämlich mitunter so 'n kleen Hieb mit nach Hause bringe, da sagt denn mein Niesken: „Schulze, du läst zu velle druffgehen.“ Na, wat heest also uffgehen? Uffgehen heest verposamentiren!

Preissen soll abersch nich verposamentirt werden.

Ne, mit meinen Willen gewiss nich. Un beehlen sollen se's och nich. — Nu sagte zwarscht meine Frau neulich zu mir: Schulze, Mann, Gatte, Chemann, Familienvater, — letzteres bin ich nämlich erscht angehender Canditate, — Schulze, sagt se: Du wirtscht Dir mit Deine Scrupel noch eene eklliche Krankheit zuziehen. Diese liberalle Theilnahme von mein Weib, hat mir am mehrschten danieder geschnettert. Een neier Gedanke quält mich nu mehr, des is, wenn mein Nieschen Wittwe werden sollte, ich weess nich, wie sich des so gemacht hat. Ich war früher een so ruhiger Mensch; mir brachte nisch in Bewegung, un jetzt . . . den ganzen Dag liegt mir der Reichsverweiser in den Kopp. Warum war et denn erscht nich so? — Sollte mein Litterate doch Recht haben, sollte meine Frau och Recht haben? Sollten se beede Recht haben? — Sagte mein Litterate nich noch gestern Abend wie er bei uns mit uff den Sopha saß: Schulze se duhn Unrecht! der König selber will ja das Uffgehen Preussens in Deutschland; er hat et ja dunnemals nach de Revolution an den Straßenecken ankleben laassen. Wer also dagegen handelt, des is en Mensch, der gegen den Willen seines Königs handelt,

der is nach des Landrecht een Hochverräter!

So hat er gesagt; un en ehrlicher Kerl is mein Litterate, ehelich wie Gold, abersch arm wie 'ne Kirchenmaus. Armuth schändet abersch nich. — Ja, wenn der Recht hätte, da wäre des doch eene verlickste Geschichte. — Un ich fange an zu glosen, des er Recht hat. Ich werde zweifelhaft.

Weshalb stachen wir denn nach de Revolution die dreifarbigten Fahnen 'raus, warum machten wir uns denn die deutschen Cocarden an den Hut? Warum?

Weil wir frei werren, weil wir deutsch sin' wollten.

So sagte mein Litterate, un ich muß ihm dadrin beistimmen, denn ich war Gener von de Erschten die dies dachten. Wie man doch uff so wat mit unter gar nicht kommen kann. Mein Litterate is een sackermenscher Piffikus. So fragt er mir denn weiter:

Weshalb wählen wir denn Deppentirte für Frankfurt?
Watt sollten denn diese Deppentirten in Frankfurt?

Sie sollten een eeniges Deutschland grinden!

gab ich ihm zur Antwort. „Na sehen se, lieber Schulze“, — fuhr er weiter fort, — „da se diesesjenigte zugestehen, so müssen se mir doch och zugeben, des wir keen eeniges Deutschland haben können, wenn jeder seinen jetzigen Blicken feste halten will. Wir müssen keene Preussen, keene Ungarn, keene Sachsen, Oestreicher, keene Rheinländer, Pommern, Schlesier sind, wir müssen Deutsche werden.“ Dies sah ich woll ein; alleene abersch der Zweifel kam mir doch noch nich aus den Kopp. „Schulze des sind doch woll am Ende manst Redensarten“, sagte ich bei mir, un blieb stöck'sch. Er abersch sagte dreist zu mir: Schulze se sind mit Blindheit geschlagen, un meine Frau meente gar: ich hätte mir von menien Hauptmann

den Kopp verkeilen laassen.

Von meinen Hauptmann den Kopp verkeilen laassen? — Donnerwetter nu geht mir een Licht uf! — Ja, mein Weib hat Recht, der Litterat hat Recht, Beede haben Recht! — Ich bin een Schafstopp, een blinder Hesse gewesen. — So is et och. Der Hauptmann hat an Allens schuld. Dadrin war er och immer gegen uns so zudühlich, drum bezahlte er och immer de Weissen. . . . Donnerwetter! Schulze, un du wartscht so mit den Dummeibel gekloppt? Dadrin mußten wir die deutschen Cocarden abreissen, un de schwarz und weiße uffstechen? Dadrin gegen den Willen unsres Königs handeln?

Spiegelberger jetzt erkenne ich Dir!

Schulze, Schulze, wo hast Du Deinen Grips gehabt? Aberscht na nu is et aus. Nu is mir Allens klar wie Klossbrihe. Dieser insamigte Reakzionär! Nu versteh ich ihm. Aberscht warte: ich leime dir doch. Du sollst deinen Richter nich entgehen. Jetzt steche ich mir widder die **deutsche Cocarde** uff, und zwarsch die größte die ich kriegen kann. Jetzt duhe ich och **keene Wachen** mehr — nisch! gar nisch! — Warte! —

Nu werde ich ihm zeigen wat 'ne Harte is! Jetzt bin ich erscht recht **preuss'sch!** Aberscht ich werde mit ihm reden, **deutsch** deutsch mit ihm reden, des er den Himmel vor'n Dubelsack ansehen soll. Ich stelle mir an de Spitze von die Bewegung, ich werde meine ganze Compagnie uffwiegeln, mein Litterate muß mir helfen, der Hauptmann muß uff den Proppen gesetzt werden, denn er is en Hoflieferante.

Fort mit die Reakzion — es lebe Deutschland, das eenige Deutschland, das eenige Deutschland.

So muß jeder Bergerschmann denken, un wer nich so denkt,

der kanns bleiben laassen.

Berlin, Verlag von S. Löwenherz, Charlottenstraße Nr. 27.

(Auch durch alle Buchhandlungen baar zu beziehen.)

Druck von Brandes & Schulz, in Berlin.

Schreibende

Gerichte

de
beurteilt?

de
beurteilt?



das ist die Frage.

Zu wecheln ist mir is.

Selbstverstand des Berliner Bürgervereins

Preis 1 Mark



1905. 3020.

DZS IV. 3.1/3820

Wenn wir hier in Berlin, wo die deutsche Sprache...

Die deutsche Sprache ist die Sprache der Nation...

12/3820

Sie sollten ein wenig Deutsch lernen!

Das ist die Sprache der Nation, die Sprache der...

Die deutsche Sprache ist die Sprache der Nation...

Die deutsche Sprache ist die Sprache der Nation...

Die deutsche Sprache ist die Sprache der Nation...

Die deutsche Sprache ist die Sprache der Nation...

Die deutsche Sprache ist die Sprache der Nation...

Die deutsche Sprache ist die Sprache der Nation...

Die deutsche Sprache ist die Sprache der Nation...

Die deutsche Sprache ist die Sprache der Nation...

Die deutsche Sprache ist die Sprache der Nation...

Die deutsche Sprache ist die Sprache der Nation...

Die deutsche Sprache ist die Sprache der Nation...

Berlin, Verlag von G. Reichenow, Charlottenstraße Nr. 27.

(Nachdruck ohne Genehmigung ist verboten)

Verlag von Reichenow & Co., Berlin